Biber im Thurgau

Autor(en): **Trösch, Anton**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **45 (1970)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-699300

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anton Trösch

BIBER IM THURGAU

Nur noch einige Ortsnamen wie Biberstein, Biberbrugg, Bibern erinnern uns daran, daß der Biber bis zum Jahre 1705 auch in der Schweiz stark vertreten war. Bei den Höhlenbewohnern und den Pfahlbauern fand man Knochen der Biber wie auf den Opferstätten der alten Germanen Zähne der Biber, ein Zeichen dafür, daß dieses Tier besondere Ehre erfuhr. Während des Konzils in Konstanz (1414 bis 1418) erschien auf der «Ordnung und Taxe der Essenspeisen»: «Biber, Dachs, Otter – alls gnug.» Ein Zeichen dafür, daß der Biber am Bodensee heimisch war.

Der Biber ist ein vorzüglicher Baumeister und kann eine Landschaft umgestalten. In den Vereinigten Staaten von Amerika, in Kanada und in Rußland werden die Biber in wasserarmen Gegenden wieder angesiedelt; denn diese Tiere regulieren mit ihren Dammbauten, welche sie in mühseliger Arbeit erstellen, den Wasserhaushalt.

Freilebende Biber gibt es heute noch in den Vereinigten Staaten und in Kanada, wo sie einst auch stark gelichtet waren; doch dank großem Schutz haben sie wieder große Bestände. Auch in Rußland, Frankreich, Deutschland (an der Elbe) und Norwegen ist der Biber noch heimisch. In Schweden und Finnland wurden die Biber auch wieder angesiedelt und heute sind die Bestände wieder gesichert.

Ein scheues Nachttier

Selbst wenn der Biber in einigen Jahren wieder bei uns heimisch ist, ist es sehr schwer, ihn zu beobachten; denn er ist ein scheues Nachttier; am Tage schlafen die Biber in ihren Burgen, die sie so stark gebaut haben, daß kein Tier sie aufbrechen kann. Ausgewachsen ist der Biber 75 bis 95 cm lang. Dazu kommt noch sein eigentümlicher, mit Schuppen überzogener Schwanz oder die «Kelle» von etwa 32 cm Länge und 15 cm Dicke. Der Biber wiegt 25 bis 30 Kilo, doch gab es schon Exemplare von 40 Kilo. Er ist

ein reiner Vegetarier und lebt von krautigen Wasserpflanzen, Gras, jungen Schilfhalmen, Seerosen, Wurzeln, Früchten, Äpfeln. Im Herbst und Winter frißt er Rinden von Weichhölzern, wie Weiden, Espen, Erlen, Pappeln und Birken. Um an die zarten Blätter und Äste zu kommen, fällt er die Bäume mit seinen messerscharfen Zähnen. Er stellt sich dabei auf seine Hinterfüße und nagt den Baum ringsherum, sanduhrförmig ein, bis dieser in der gewünschten Richtung fällt, meistens in Richtung Wasser, da so ein Wegtransport leichter ist. Rinde und Äste werden als bevorzugte Nahrung gefressen. Der abgenagte Stamm und dicke Äste dienen für den Damm- oder den Burgenbau.

Der Biber macht keinen Winterschlaf und muß daher rechtzeitig an einen Nahrungsvorrat denken. Er versenkt abgenagte Bäume und Sträucher in der Nähe der Burg; er kann sich auf diese Weise, wenn alles zugefroren ist, mit Nahrung versorgen. Seine Wohnstätte ist seine Burg, er legt sie selber aus Knüppeln und Stämmen an, höhlt sie inwendig aus, verstreicht alle Fugen mit Schlamm und Erde. Auch die Lüftung ist ausgetüftelt, so daß es im Sommer nicht zu warm und im Winter nicht zu kalt ist. Der Eingang zur Burg ist immer unter der Wasseroberfläche; senkt sich das Wasser, erhöht er sofort seinen Damm. Wo der Wasserspiegel immer gleich bleibt, baut er keine Dämme.

In der Burg kommen einmal im Jahr seine Jungen zur Welt – meistens sind es zwei bis vier, im Mai, nach einer Tragzeit von 105 Tagen. Sie sind Nestflüchter und können schon nach kurzer Zeit bis gegen 800 Meter schwimmen. Seine Hinterfüße haben Schwimmhäute. Die Ohren kann er verschließen, und seine Augen überzieht eine Nickhaut, so daß er auch unter Wasser gut sieht. Sein Fell, das hellbraun bis kastanienbraun ist, war sehr begehrt, weshalb er wohl weitherum ausgerottet wurde. Der zweite Grund könnte der Bibergeil sein, ein Sekret, das stark nach Phenol riecht

und das der Biber ausscheidet, um sein Gebiet zu markieren und das andere Geschlecht anzulocken. Dieses Bibergeil fand früher in der Medizin große Anwendung. Die «Kelle», welche der Biber beim Schwimmen als Steuer verwendet und auf die er sich beim Nagen stützt, galt früher als Leckerbissen.

Mühsame Wiederansiedlung

1956 konnten einige Naturfreunde im Kanton Genf einige Tiere in Frankreich einfangen; sie ließen sie in der Versoix bei Genf frei. Heute hat es etwa 30 Biber bei Genf. Am Hallwilersee und bei Frick hat Forstmeister K. Ruedi ebenfalls Biber ausgesetzt; einige haben sich bei Zurzach niedergelassen.

Bei uns im Thurgau konnten wir, nach langjähriger Vorbereitung, zwei Biber von Zoohändler Karl Künzler in Romanshorn im November 1966 in den dafür vorbereiteten Dorfbach in Bottighofen freilassen. Die Tiere blieben bis zum Frühjahr 1967 und gingen dann auf Wanderschaft. Einer zog rings um den Bodensee und ließ sich im Herbst in der Aach bei Romanshorn nieder. Er schwamm im Frühjahr 1968 den Rhein hinauf und wurde bei

Landquart auf einer Landstraße überfahren. Ein anderes Weibchen, welches wir im November 1968 dem Männchen in der Aach nachgeschoben hatten, starb innert 10 Tagen. Da man mit zwei Tieren keine Wiederansiedlung durchführen kann, mußte ich nach weiteren Bibern Ausschau halten. Von der norwegischen Regierung erhielt ich die Erlaubnis für die Ausfuhr von zwölf Bibern.

Da wir nicht alle in Bottighofen aussetzen wollten, mußten wir ein anderes geeignetes Gelände suchen. Nach reiflicher Überlegung fanden wir dies in den heute unter Naturschutz stehenden Nußbaumer- und Hüttwilerseen. Das Wasser ist noch gut, und Nahrung hat es genügend für einige Tiere. Die Besitzer der Seen zeigten großes Verständnis und gaben die Bewilligung. Am 6. Juni 1968 trafen die ersten sechs Biber im Flugzeug in der Schweiz ein. Noch am gleichen Tage wurden sie in den Nußbaumersee freigelassen. Hier scheint es ihnen zu gefallen: Einige gefällte Bäume und eine Burg zeugen davon. Am 21. Juni und am 12. Juli 1968 trafen die übrigen Biber in Kloten ein; diese wurden den Bibern

im Dorfbach in Bottighofen zugesellt. Leider ging nicht alles reibungslos. Der Schock des Einfangens, die Gefangenschaft, der Transport in die Schweiz setzten den sensiblen Tieren sehr stark zu. So starb ein Weibchen, welches wir in Bottighofen aussetzten, noch in der gleichen Nacht an Erschöpfung. Ein Biber wurde in Bottighofen überfahren, ein anderer erschlagen. Ein Jungbiber starb nach ein paar Tagen am Nußbaumersee. Einen Biber fanden wir im April 1969 tot im Hüttwilersee; er war schon stark verwest. Am 1. Juli 1969 trafen nochmals drei gesunde, muntere Biber ein, welche wir noch am gleichen Tage in den Nußbaumersee freiließen. So sind zur Zeit nur noch sechs Biber im Hüttwiler- und Nußbaumersee. Ein Biber hat sich den Seebach hinunter gewagt und war einige Zeit im Thurreservat bei Frauenfeld zu sehen. Wo er zur Zeit ist, kann nicht festgestellt werden. Im Bodenseegebiet halten sich noch vier Biber auf. Ich bekam Bericht, daß ein Tier im Ziegeleiweiher der Firma Hege in Immenstaad gesehen worden sei. In Ravensburg wurde ein Biber entdeckt, der die Schussen heraufkam und sich Richtung Bodensee entfernte.

Da bei einer Wiederansiedlung von Bibern mit großen Anfangsverlusten zu rechnen ist, müssen wir weitere Biber nachschieben, bis sich irgendwo ein Paar findet und sich vermehrt. Das kann aber Jahre dauern. Bis jetzt haben wir noch keinen Nachwuchs entdeckt.

Wir danken allen, welche uns bei der sehr schweren Wiederansiedlung halfen, den Behörden für ihr Verständnis, den Landbesitzern für das Wohlwollen den Tieren gegenüber. Besonders dem Verein zur Förderung des World Wildlife Fund (Weltnaturfonds) Zürich für die immer tatkräftige moralische und die finanzielle Unterstützung, die bisher etwa 10 000 Franken ausmachte. Auch dem Schweizerischen Bund für Naturschutz und den freiwilligen Spendern herzlichen Dank für die Unterstützung!